

Wenngleich hier notwendigerweise nur die sozialen Bezüge in Blick genommen werden und die Frage nach Objektivität oder Gnadenhaftigkeit eines persönlichen Charismas außerhalb der Betrachtung bleibt, liegt die theologische und kirchliche Relevanz doch auf der Hand. Alle großen religiösen Führer haben in diesem Sinne als Charismatiker zu gelten; freilich nicht nur sie. Neben ihnen werden auch Napoleon, Hitler und Lenin und viele andere beispielshalber erwähnt.

Der praktische Theologe liest sich in das Buch zunächst recht mühsam ein. Die Sprache ist zu Beginn recht kompliziert und umständlich. Alle Anmerkungen sind in den Text eingearbeitet, was die Lesbarkeit nochmals beeinträchtigt. Aber von Kapitel zu Kapitel wird die Sprache verständlicher, öffentlicher, das Interesse des Theologen unmittelbarer. Wird doch gegen Ende auch der Opfertod Christi gewürdigt. Paulus kommt in dem Buch leider nicht vor, obwohl er sicher hier zu den paradigmatischen Persönlichkeiten gerechnet werden könnte, andererseits in seinen Briefen so etwas wie eine „Demokratisierung“ des Charismas propagiert, in dem Sinne: Alle Gläubigen sind auf ihre Weise Charismatiker. Der profane Wortgebrauch in der Antike kommt nur sehr kurz zur Sprache (79). Insgesamt empfiehlt sich das Buch dem Theologen zur geistigen Auffrischung.

Ising am Chiemsee

Winfried Blasig

SPIRITUALITÄT

■ SCHÜTZ CHRISTIAN, *Der Herr lebt. Auferstehungsgedanken.* (128). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1988. Kart. DM 14,80.

Ursprung und Kern der christlichen Frohbotschaft ist die Erfahrung der Jünger Jesu, daß der Gekreuzigte lebt! Wie kann diese Botschaft vom Leben heute dem Menschen vermittelt werden, der, umgeben von Zeichen des Todes, alles Reden von Hoffnung als unrealistisch verdächtigt? Eben diese Vermittlung ist das Anliegen des Autors. In jedem der drei Abschnitte läßt er die Bedeutung menschlicher Erfahrungen, biblischer Aussagen und kirchlich-liturgischer Glaubensäußerungen in ihrem Zusammenhang erkennen.

Der erste Abschnitt („Am Abend vor seinem Leiden“) gilt den Ereignissen um das Letzte Abendmahl. Jesu testamentarische Zeichen des Abschiednehmens, das Brotbrechens, der Fußwaschung verdeutlichen, warum er uns zum „Brot des Lebens“ geworden ist. Eucharistie als Rettung für den Menschen, der in Gefahr ist, den „Tod am Brot“ (34) zu sterben!

Der zweite Abschnitt („Er war gehorsam bis zum Tod am Kreuz“) gibt Gelegenheit, auf die menschlichen Erfahrungen von Kreuz, Leid, Schuld und Tod einzugehen. Am Karfreitag werden wir mit diesen Erfahrungen konfrontiert, weil Jesus ihnen nicht ausgewichen ist. „Der Gekreuzigte ist unser Gott, unser Heil“ (63).

„Hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten“ heißt der dritte

Abschnitt. Daß die Frauen und Jünger so ratlos und erschrocken beim leeren Grab stehen und „völlig hilflos, verschüchtert und furchtsam wirken“ (80), verschafft uns heute eher einen Zugang zu dieser „unglaublichen“ Botschaft von der Auferstehung als grandiose Darstellungen des Auferstehungsgeschehens. Mit diesen verschreckten Zeugen können wir „Etappen auf dem Weg zum Osterglauben“ gehen (85ff).

Der Autor versteht es, in einer allgemein verständlichen Sprache tiefe Lebens- und Glaubenserfahrungen deutlich zu machen. Das Buch kann dem Leser helfen, sein Verständnis von der christlichen Botschaft zu festigen und den Glauben zu vertiefen.

Linz

Max Mittendorfer

■ MARTINI CARLO M., *Tun, was Er will.* Christliches Sendungsbewußtsein nach dem Neuen Testament. (144). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1987. Kart. DM 19,80.

Hier sind Exerzitienbetrachtungen von Kardinal Martini für Priesterseminaristen abgedruckt. In elf 'Meditationen' geht er zunächst den Wurzeln des apostolischen Sendungsbewußtseins am Beispiel des Apostels Paulus nach. Da die ersten Wurzeln bereits in der Taufe zu finden sind, ist klar, daß hier nicht von priesterlicher Sendung allein, sondern von apostolischer Sendung des Christen überhaupt die Rede ist. In der Meditation über 'Trübungen des Sendungsbewußtseins' werden viele, die in einem apostolischen Dienst stehen, ihre eigenen Erfahrungen angesprochen fühlen. Schließlich kommt auch Jesus, der 'vom Vater Gesandte' in den Blick. Jesu Sendungsbewußtsein wird deutlich an der Art, wie er mit 'den Leuten' umgeht, und wie er Petrus und Paulus in ihren Krisen zu einem neuen Sendungsbewußtsein führt. Das Sendungsbewußtsein des Apostels und des apostolischen Christen steht in der Spannung zwischen dem Zwang des „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde“ (1 Kor 9,16) und dem Wort aus 1 Petr 5,2: „Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus Zwang, sondern freiwillig“.

Hervorzuheben ist noch die Meditation über „Unterscheidungsgabe und Sendungsbewußtsein“ (39ff), in welcher der Autor in knapper Form „die Stadien des christlichen Gebetes“ darlegt und dabei besonders die Bedeutung der Kontemplation unterstreicht: „Sie ist der Übergang von der Betrachtung der Wertmaßstäbe zur Anbetung der Person Jesu. . . . Hier wird das Gebet zum Ereignis.“ Zu empfehlen ist das Buch allen, die sich als getaufte und gefirmte und noch mehr als geweihte Christen zum Apostolat berufen fühlen.

Linz

Max Mittendorfer

■ BOURS JOHANNES, *Wer es mit Gott zu tun bekommt.* Schritte geistlicher Einübung in biblische Gotteserfahrung. (240). Herder, Freiburg 1987. Ln. DM 26,80.

In einer mehr als dreißig Jahre währenden Tätigkeit als Spiritual des Priesterseminars in Münster/Westfalen erwarb sich Vf. eine reiche und tiefe Erfahrung in der geistlichen Bildung. Aus dieser bot er schon